No. 3 u. 4. März-April 1885.

Nachrichtsblatt

der deutschen

Malakozoologischen Gesellschaft

Siebzehnter Jahrgang.

Erscheint alle zwei Monate und wird gegen Einsendung von Mk. 6.— an die Mitglieder der Gesellschaft franco geliefert. — Die Jahrbücher der Gesellschaft erscheinen 4 mal jährlich und kosten für die Mitglieder Mk. 15.—
Im Buchhandel kosten Jahrbuch und Nachrichtsblatt zusammen Mk. 24.— und keins von beiden wird separat abgegeben.

Briefe wissenschaftlichen Inhalts, wie Manuscripte, Notizen u. s. w. gehen an die Redaction: Herrn **Dr. W. Kobelt** in Schwanheim bei Frankfurt a. M.

Bestellungen (auch auf die früheren Jahrgänge), ***Zahlungen*** u. dergl. gehen an die Verlagsbuchhandlung des Herrn **Moritz Diesterweg** in Frankfurt a. M.

Andere die Gesellschaft angehenden ***Mittheilungen,*** Reclamationen, Beitrittserklärungen u. s. w. gehen an den Präsidenten: Herrn **D. F. Heynemann** in Frankfurt a. M.-Sachsenhausen.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Malakozoologie.

Kritische Fragmente.

Von

P. Vinz. Gredler in Bozen.

VII. Ueber einige Pupa-Arten.

Nach längerer Unterbrechung (— das VI. Fragment über Pupa inornata Mich. u. Verwandte s. Nachr.-Bl. 1879, No. 1 —) erfolgt mit diesen Zeilen die Wiederaufnahme der »Fragmente« zur Feststellung oder Einziehung kritischer Arten. Als Beispiel, wie lange manchmal eine gute aber seltene Art am Teiche von Bethesda warten muss, bis sie die gebührende Anerkennung und Einführung in die Literatur findet, kann **Pupa Valsabina** Spin. dienen. Obwohl schon 1851 vom Autor diagnosiert und, sowie in der II.

Ausgabe seines »Catalogo dei Molluschi terr. e fluviat. della Provinc. Bresciana«, Verona 1856, auch abgebildet, fand sie 1871 im Kobelt'schen Katalog noch keine Erwähnung, nicht einmal als Synonymon im Register, indess darin die nächstverwandte P. Ressmanni Villa (= biplicata Mich.) als Art paradiert. Desgleichen beobachten die »Materiaux de la Faune malacolog. de l'Italie, 1878, von der Marchesa M. Paulucci tiefes Schweigen. Dagegen erhielt ich in letzterer Zeit wiederholtermalen Pupa Ferrari als »P. Valsabina« zugesandt, — ein Beweis, dass der Name zwar nicht, wol aber die Kenntniss derselben gänzlich verschollen. Wie das nur so gekommen?! Allerdings war Spinelli's allzu kleine, rohe lithographische Abbildung nicht geeignet, sein Windelkind im wenig besuchten Val Sabbia vor Untergang zu retten. Darüberhin äusserte sich im selben Jahre (1851) schon Strobel in seinen Notizie malacostatiche sul Trentino, pag. 40, wie folgt: »Fra questa specie (Pup. biplicata Mich.) e la precedente (P. Ferrari Porro) deve collocarsi la P. valsabina Spin., trovata nelle alluvioni del lago d'Idro; anzi riterrei, ch' essa segni il passaggio tra quelle due forme, le quali sembrano quindi costituire una sola specie, cui si doverà mantenere il nome di biplicata, come il più vecchio.« Berichterstatter war in »Tirols Landconchylien« (1856), ehe er Exemplare gesehen, Strobel's Angaben leider gefolgt und citirte P. Valsabina als Varietät bei biplicata; widerrief jedoch später (1859) in den der II. Abtheilung von »Tirols (Land-) und Süsswasser-Conchylien beigeschlossenen Nachträgen« S. 76 seinen Fehler mit den Worten: . . . . »Es ist jedoch selbe eine gute Art. Die Verengung der Mündung, die so beispiellos und ausserordentlich, dass sie fast nur eine (diagonal-) vertical gestellte Ritze zu nennen ist, rührt wahrlich nicht blos von einem Callus des Aussenrandes her, sondern dieser (scheinbare) hängt selbst nur von dem umgeschlagenen, zurückgerollten und dahinter zusammengekneiften Mundsaum ab«; endlich, setze ich dermal hinzu, rührt diese Verengung auch davon her, dass der Columellarrand, welcher bei P. biplicata und Ferrari nach aussen, bei Valsabina leicht nach innen gebogen ist. »Wenn Spinelli die Art und Weise, wie diese bizarre Mündung unnatürlich angesetzt und ungewöhnlich vorgezogen erscheint, mit jener einer exotischen Cylindrella vergleicht, so hat er den ersten Eindruck sicher sehr wahr ausgesprochen.« Und in der That ist die Mündung, die bei den verglichenen beiden Arten beinahe ein längliches Viereck bildet, hier so enge, dass selbe kaum spindelförmig oder elliptisch (eher bilocular) heissen darf und oben wie unten fast in eine Rinne ausläuft und zurückbiegt, auch schiefer zur Achse gestellt; die 2. Hälfte des letzten Umganges beiderseitig abgeplattet und durch einen tiefen Einschnitt (nabelseitig) nach der ganzen Höhe desselben abgesetzt — wie strangulirt — so dass dieser Theil kaum mehr mit dem übrigen Gehäuse zusammenhängend und wie eine vorgelegte Tasche erscheint. Der Mundsaum in der Mitte des Aussenrandes allein ausgelegt, oder als Callus eingestülpt, ringsum geradeaus und ohne Verdickung, die Ränder nicht wie bei biplicata weitabstehend und durch eine blosse Verbindungsschwiele, sondern unmittelbar zusammenhängend und weit vortretend, der Columellarrand ausserhalb vertikal faltenstreifig; der Nackenkiel, gegen den Mundsaum hin allmälig weniger scharf, nicht kreisrund die Nabelritze umziehend, sondern in der Mitte winklig gebrochen. Endlich erreicht P. Valsabina nicht die Dimensionen der verglichenen Verwandten.

Die Diagnose Spinelli's, die nicht allerwegen bekannt sein dürfte und darum hier reproducirt wird, lautet also: »Testa subperforata cylindrica, apice obtusa, laevigata, nitida, corneo-lutescens; sutura impressa (?); anfractus 7 – 8 planiusculi, ultimus basi compresso-carinatus, apertura angusta, oblonga (?), coarctata; plica 1 parietali longissima, columellari 1 transversa, 2 palatalibus; perist. continuum, albo-labiatum (?), expansum, solutum et breviter protractum, margine dextro unicalloso, columellari recto. Long. $4\frac{1}{2}$—5; diam. $1\frac{2}{3}$ mm.

In dieser zu wenig markirten Diagnose wäre als Correctur die Zahl der Umgänge, anstatt 7—8 vielleicht richtiger auf 8—9, die Zahl der Gaumenzähne auf 4 (statt 2) festzustellen, da sich über und unter den 2 mittlern, langen Gaumenzähnen noch ein lamellenartiger nahe der Naht und ein rundlicher am Nackenkiele, sowie endlich eine zweite kurze Lamelle tief innen auf der Mündungswand befindet. Meine 2 Exemplare wurden mir von Spinelli selbst mitgetheilt, und waltet somit kein Zweifel ob, dass ich es hier mit dem Typus zu thun habe.

So ward nun dies höchst auffallend gestaltete Sphyradium, das wie keine andere Pupa fast einen eigenen Gattungsnamen verdiente, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Lamellen mit jenen von P. biplicata und Ferrari übereinstimmen, mit diesen von Anfang an vereint, verwechselt und endlich — wegen Mangel an Umsatz — ignoriert. Als Fundort bezeichnet Spinelli die Gegend zwischen Pieve und Anfo in Valsabbia, »appiedi del Mt. Sassello in riva al lago d'Idro«, wo er mehr als 30 Stücke sammelte. Fände sich das zierliche Ding im Angeschwemmten (»nelle alluvioni del lago«, wie Strobel l. c. wissen will), so entstammt es möglicherweise dem nahen Tirol (Judikarien, Val Ampola oder dergl.). Es ist zu bedauern, dass es weder Pini, der doch das Thal besucht zu haben scheint, noch dem Berichterstatter gelang, bei seiner eintägigen Bereisung des Thales, in dämmeriger Abendstunde, in welcher er diese Gegend durchstreifte, ein zahlreicheres Material, um es in Umlauf zu bringen, oder auch nur einzelne Stücke zu sammeln. Der nähere und eigentliche Aufenthalt müsste, meines Erachtens, in nassen Rünsten unter Laub und Steinen zu suchen sein.

2. *Pupa* (Sphyradium) *biplicata* Mich. — Eine grössere Partie derselben aus dem botanischen Garten zu Florenz, mitgetheilt von Marchesa Paulucci, veranlasst mich zu einer dreifachen Reflexion. 1. weichen diese Exemplare einigermassen dadurch ab, dass der Mundsaum, namentlich der äussere, weniger verdickt, dagegen mit einem conischen Callus auf der Mitte des äussern versehen ist, wie ihn nördlichere Individuen nicht haben. 2. weisen sie sämmtlich die typische (bräunliche) Färbung auf, indess die Exemplare nördlicherer Gebiete: Krain's (P. Ressmanni Villa), Salzburgs (fide Lasser) und Tirols (var. excessiva m.) zwar nicht schmächtiger aber stets mehr oder weniger hyalin vorkommen. 3. findet sich darunter ein Stück, welches sogleich durch enorme Höhe auffällt, in der That auch 2 Umgänge mehr zählt und — dennoch unausgebildet ist, was sowohl das scharfe, nicht ausgebogene Peristom, als auch die völlig zahn- und faltenlose Mündung und der rundliche (anstatt stumpfkielrandige) Nacken darthut. Sollte dies Phänomen bei den Sphyradien-Arten, deren individuelle Grösse mich überhaupt schwank bedünken will, häufiger wiederkehren? Dann könnte ich mir auch das Räthsel der Pupa Tschapecki m. (s. Nachrichtsbl. 1877, No. 1 S. 4) aus Peggau in Steiermark endlich lösen, die ungleich grösser (und weiter genabelt) als pagodula Desm. und selbst als die schlankere var. subdola m., um 1 Umgang mehr und zwar den letzten noch auffallend grösser ausbildet, gleichwol aber noch immer nicht vollständig entwickelt und abgeschlossen aufgefunden werden konnte.

3. »*Pupa megacheilos* Jan. var. *bigorriensis* Charp.« Auf diese Varietät reducirt, wie ich glaube, irrig Dr. Westerlund (Faun. europ., fasc. II, p. 168) eine kleinere Form, welche mit der typischen Art (megacheilos) zunächst bei

Riva am Gardasee (»Tirolia ad Riva«) vorkommt, und welche endlich in einer Zwergform, die Prof. Strobel als »avena transiens ad megacheilon« taufte, nördlich bis Trient geht. Auf den ersten Blick erinnert erwähnte Zwischenform auch wirklich, namentlich durch den bläulichen Anflug über den rothbraunen Grund, an bigorriensis; anders bei genauerem Vergleiche. Was ich bisher (vom Originalstandorte) durch Franzosen unter diesem Namen bezog, weicht jedoch durch cylindrischere (schlanke) Gestalt, dichtere und regelmässigere Streifung, durch Vortritt der 3. Gaumenfalte bis nahe an den Mundsaum u. s. w. von unserer Rivaner Form nicht unwesentlich ab, — Merkmale, wodurch sich P. secale von avenacea hauptsächlich unterscheidet; so dass sich P. bigorriensis etwa in dem Grade zu secale wie megacheilos zu avenacea verhält.

4. *Pupa Pollonerae* Pini. Diese von meinem grenznachbarlichen Collegen in den Atti della Soc. Ital. di scienze naturali vol. XXVII. 1884 beschriebene und abgebildete Novität aus dem tirolischen Val di Non (Nonsberg), von wo ich sie seit Jahren zu Hunderten versende, ist weiter nichts als Polenta nera, — als die längst bekannte P. gularis var. *spoliata* Rossm. Freund Pini scheint diese bislang nicht gekannt zu haben, da er seine Pollonerae mit P. frumentum und dolium vergleicht, und hätte wohl gethan, sich vorerst in der reichen tiroler Literatur umzusehen.

VIII. Ueber einige neuere Pomatias-Arten.

Ueber die neuen Pomatias-Arten (?) desselben Autors (Pini), die zwar ausserhalb aber doch um unsere tiroler Grenzen sich befinden, möchten wir fast lieber kein Wort verlieren und deren Aufstellung und Urheber mit dem bösen Beispiele entschuldigen, das Andere (Westerlund, Paulucci etc.) ihm gaben. Wohl hat sich auch der Kritikus ähnlicher Jugendsünden selbst anzuklagen: im III. Gymnas.

Progr. von Bozen, 1853, d. i. in seiner ersten malakologischen Schrift, die wie vorliegende Zeilen der Kritik einiger Pupa's und Pomatias galt, ein in dieselbe Kategorie gehöriges Pomatias Philippianum, später noch ein Pom. Henricae *var.* glaucinum (Tirol's Land- und Süsswasser-Conchylien, 2. Abth. S. 81 in einer beherzigenswerthen Fussnote), endlich im »Reisebericht aus Oberitalien« (Jahrb. d. deutsch. mal. Ges. 1883, S. 383) eine Form des P. Gredleri West. mit einem eigenen Namen (v. valsabina) fixirt, wie später Pini eine Species dieses Namens (Pom. valsabinum) aufstellte. Allein diese Proceduren geschahen mit vieler Reserve; und das glaucinum ward bis zur Stunde übersehen, nirgends genannt oder verglichen, und wird gegenwärtig, d. h. seitdem ein plumbeum West. existirt, im günstigsten Falle von Sammlern für dieses gehalten, obgleich letzteres zu patulum, ersteres zu Henricae gehört. Dieses Pomatias — weiss nicht welcher *Henricae* Strobels, hat übrigens noch andere Kinder und Kindeskinder schon erlebt. Strobel beschrieb unter diesem Namen (gemäss Exemplar aus des Autors Hand) die glättere, flacher gewölbte und grosse Form von Valsugana; in der Regel kleiner und gestreifter findet sie sich in Vallarsa. Diese letztere wurde von mir zahlreich und nach allen Richtungen versandt, — auch an Dr. Westerlund, und zwar einfach als *Henricae* Str., da ich die Ueberzeugung habe, dass die Stärke der Streifung, wie bei dem allbekannten 7-spirale Raz., so auch bei allen übrigen Arten dieser Gattung lokal veränderlich. Und nun beschreibt Westerlund die Originalform Strobels als var. *lissogyrus* (Vetenskaps-Akademiens Förhandl. 1881, No. 4 p. 66, Stockholm); Pini, natürlich unter Angabe hochwichtiger Unterschiede, als var. *Strobeli* (Nov. malacol. — Atti della Soc. Ital. 1884, Estr. p. 34), so dass man sich billig fragt, was nunmehr als Typus noch übrig bleibt?

In dieser I. und II. Nota der Pini'schen Novitá malacolog. (l. c.) muss sich namentlich der Formenkreis des Pomat. 7-spirale viele Ehre anthun lassen, — und es wäre zu grosse Aufmerksamkeit, solch splitterrichterlichem Filigran noch eine Kritik zuzuwenden. Ich besitze aus des Autors freundnachbarlicher Hand 6 dieser Pomatias-Novitäten in natura (in der gewaltig vergrösserten Figura machen sie sich plausibler), nämlich: *P. intermedius* (»una forma, ja wohl forma! intermedia tra il Philippianus Gredl. ed il Gredleri Westerl.« Theilt aber weder die Intercostal-Rippchen des ersteren, noch die weissen Rippen des letzteren); *Agardhi* (unterscheidet sich in figura, kaum in natura von intermedius); *Valsabinus* (= var. Villae Spin. —). Dem P. Valsabinus Pini gegenüber hätte meine mutatio valsabina, die durch breiten weissen Beschlag in der Mündung und die zum Theil weissen, springenden Rippen sich charakterisirt, welche dem Gehäuse eine scheckige Zeichnung und Annäherung an Gredleri West. verleihen (obwohl der Columellarrand an der Insertion nicht, wie so sehr bei Gredleri zurückgeschlagen), ungleich mehr Berechtigung einen Namen zu tragen; *subalpinus*, den der Autor trotz Mackeln, lichter Mündung und schmalem Saum zur Gruppe patulum stellt; *Stabilei* (wird vom Autor selbst an P. 7-spirale — angelehnt); endlich *septemspirale var. gardensis*, die auch im Trentino herrschende, meist kleinere und etwas schwächer (als in Oberitalien) gerippte Form der typischen var. Villae Spin. —

Alle diese nun dürfen ungeachtet der langen Beschreibungen und sorgfältigen Vergleiche zum Theil vermeintlicher, haarfeiner Unterschiede angesichts einer prinzipiellen Systematik unbedingt in einen — ich sage nicht Papier-Korb geworfen werden. Es ist sicher nicht zu tadeln, wenn der Faunist all den abweichenden Lokalformen seines Rayons Rechnung — mehr Rechnung trägt, als es Schreiber dieser

Zeilen in der Regel gethan; — anders der Systematiker und Artenfabrikant, der auch Unwesentliches vom Wesentlichen unterscheiden und die Grenzen eines Artbegriffes innerhalb eines Formencyclus kennen soll. Widrigenfalls nenne man künftig eine Schnecke nach dem Fundorte und sammle sie hinwieder daselbst, kaufe oder tausche Typen ein, da Beschreibungen bei solcher Zersplitterung dann doch nimmer ausreichen. Allein je ausgebeuteter die europäische Fauna ist, desto kleinlicher ihre Studien werden. »Nichts für ungut«, meine Herren!

Exkursionen in Nord-Afrika.

Von

W. Kobelt.

(Fortsetzung.)

6. Bougie.

Durch eine steile kaum fahrbare Zickzackstrasse gelangten wir in unser Hôtel. Als wir das Zimmerfenster öffneten, schauten wir erstaunt auf eine Gegend, die eher den schönsten Partien der Schweiz, als dem dürren Afrika anzugehören schien. Ein prachtvoll blaues Wasserbecken dehnte sich vor uns aus, umrahmt von kühn geformten Bergketten, von denen uns gerade gegenüber der Babor und seine Genossen noch gewaltige Schneemassen trugen. Die Stadt liegt am Westrande des tief einschneidenden Busens, von üppigem Grün umgeben, von Festungswerken und Militärgebäuden überragt, landschaftlich gewiss der schönste Punkt der nordafrikanischen Küste. Für den Landschaftsmaler gewinnt sie noch einen besonderen Reiz durch die überall zerstreuten Ruinen aus der glänzenden Zeit, wo Bougie die Residenz der Maurensultane war. Von der See